

Andrea Ellmeier, Doris Ingrisch, Claudia Walkensteiner-Preschl (Hg.): Screenings. Wissen und Geschlecht in Musik, Theater, Film

Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2010 (Reihe mdw Gender und Wissen, Bd. 1), 165 S., ISBN 978-3-205-78520-0, € 24,90

Die wissenschaftliche Forschung beschäftigt sich mit *Gender* als sozial-kulturell konstruierter Kategorie seit den 70er Jahren und hat sich seitdem thematisch kontinuierlich ausdifferenziert. Es gibt kaum eine (wissenschaftliche) Disziplin, die sich nicht der Thematisierung von *Gender*-Konstruktionen und -De(kon)struktionen widmet. Die Zielsetzung des aus einer *Gender*-Ringvorlesung im Sommersemester 2009 an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien entstandenen Sammelbandes *Screenings. Wissen und Geschlecht in Musik, Theater, Film* ist es nun, die Bereiche Musikwissenschaft, -pädagogik, Ethnomusikologie, Schauspiel und korrespondierend die Filmwissenschaft und *Cultural Studies* nach den Bedeutungen der Kategorie *Gender* zu „screenen“. Als zentrales Anliegen geben die Herausgeberinnen Andrea Ellmeier, Doris Ingrisch und Claudia Walkensteiner-Preschl im Vorwort an, „Wissen und Geschlecht/Gender zusammen zu denken“ (S. 9), sowie die (nach Aussage der Herausgeberinnen an den österreichischen Kunsthochschulen bisher wenig wissenschaftlich beachtete) Kategorie *Gender* in die Musikwissenschaft einzuführen. Sie untersuchen hierbei flankierende Disziplinen.

Der Sammelband wird von zwei Überblicksbeiträgen eingerahmt, die sich einerseits mit einer historischen Analyse der Behandlung von *Gender* in der Musikgeschichte beschäftigen (Cornelia Szabó-Knotik fordert in ihrem Beitrag „Neuer Blick auf ‚alte Meister‘? Musikwissenschaft als Feld der Reproduktion des sozialen Geschlechts“ eine geschlechtersensible Analyse des Akademisierungsprozesses) und andererseits den Konnex zwischen *Cultural-* und *Gender Studies* auf der Grundlage der Erörterung von in beiden Disziplinen thematisierten Machtverhältnissen in den Blick nehmen (Rainer Winter kritisiert in seinem Beitrag „Fluchtlinien. *Gender* und Kultur. Zum Verhältnis von *Cultural Studies* und *Gender Studies*“ die marginale Position der feministischen Analyse in den Subkulturstudien). Eine spezifische Betrachtung des spannungsgeladenen Verhältnisses von Feminismus und Popmusik durch die Untersuchung von Konstruktion und Dekonstruktion von „Weiblichkeit“ im Hinblick auf Performanz und Körper bietet der ebenfalls kulturwissenschaftlich orientierte Überblicksbeitrag von Anette Baldauf („Feminismus und Popkultur“). Geschlechtsspezifische Unterschiede werden anhand des empirisch orientierten Beitrags „...sozusagen für alles im Bereich Musik zuständig? Über geschlechtstypische Unterschiede im Musiklehrerberuf“ von Noraldine Bailer untersucht. Auf der Grundlage der Zusammenführung von Ethnomusikologie und *Gender*-Forschung zeigt Ursula Hemetek in ihrer Analyse „Die Rolle der Braut bei Hochzeiten in Minderheitenkulturen. *Gender*-Aspekte in der Ethnomusikologie“ eine Raumkorrespondenz zwischen dem Akti-

vitäts- und Bedeutungsradius der Braut bei der Hochzeit und der Bedeutung (in) der Minderheiten-Community auf. Die Geschlechter(-differenzen) anhand von Frauenfiguren der (Kultur-)Geschichte, ausgehend von Diotima in Platons „Symposion“, versucht Susanne Granzer in ihrem Beitrag „Die Güte der Frauen. Gender-Pirouetten“ in einer künstlerischen Lesart zu „screenen“. Granzer sieht in der Wiederentdeckung der (weiblichen) Güte eine Bejahung von „Weiblichkeit“; diese entsteht nicht in Abgrenzung zum anderen Geschlecht, sondern spielt mit ihren eigenen Differenzen. Klaus Rieser zeigt in seinem filmwissenschaftlichen Beitrag „*Gender* ist kein Nullsummenspiel. Nicht-normative Männlichkeit und ‚Feminisierung‘“ die Begrenztheit des Begriffs der „Feminisierung“ für nicht-normative Männlichkeit(en) im Film und weist Strategien zur Überwindung der im Feminismus-Diskurs impliziten Binarisierung von „Weiblichkeit“ und „Männlichkeit“ auf. Explizit medienwissenschaftlich orientiert, leistet dieser Aufsatz einen Beitrag zur feministischen Filmtheorie, indem er für die Erfassung von *Gender* in der gesellschaftlichen Realität und in Repräsentationsformen als Denkfigur mit (vielen) unabhängigen Variablen plädiert.

Dem im Vorwort formulierten Anspruch des „Screenings“ nach der Kategorie *Gender* begegnen die Beiträge auf sehr unterschiedliche Art und Weise, differenzieren doch die einen den Begriff theoretisch aus und versuchen die binäre Opposition männlich/weiblich zu umgehen; andere stellen wiederum die Position der Frau in einem spezifisch gesellschaftlichen Kontext lediglich dar. Dieser fehlende einende Rahmen einer kategoriebildenden Theorie mag auch der zugrundeliegenden Struktur des Sammelbandes, einer Ringvorlesung, geschuldet sein. Der Sammelband tritt nur teilweise in eine inhaltliche Auseinandersetzung mit den *Gender*-Theorien und entwickelt keine spezifisch für die Musikwissenschaften neuen theoretischen Ansätze zur *Gender*-Forschung, sondern bietet eine kaleidoskopartige interdisziplinäre Synopse thematisch vielfältiger Beiträge. Der Sammelband dürfte daher primär für diejenigen von Interesse sein, die einen ersten Zugang zum Themenfeld *Gender* in verschiedenen Disziplinen suchen.

Anne-Berenike Binder (Konstanz)